

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

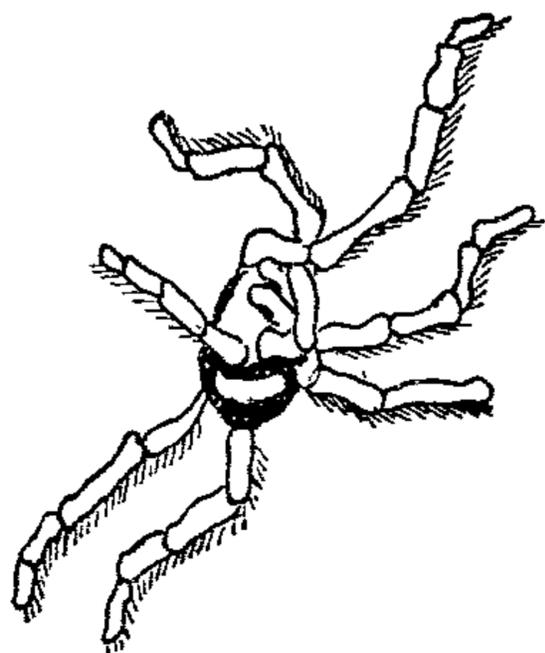
Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint am jeder Sonntag. Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 47

Sonntag, den 23. November 1930

2. Jahrgang



Unsere Vogelspinne

In der Schule wurde eines Tages eine Vogelspinne herumgezeigt, welche mit den Bananen als blinder Passagier mitgekommen war. Unser Lehrer behielt sie in unsrer Klasse. Wir fütterten sie mit Kellerasseln und Würmern.

Aber bald kamen die Ferien. Sie konnte doch nicht verhungern. Unser Lehrer sagte, wir sollten sie nach dem Museum bringen. Als ich aber nach Haus kam, schlug mein Vater in Bommelies Tierwelt nach. Da fanden wir, daß sie aus Mittelamerika stammt, und sich von Eidechsen und andern kleinen Tieren ernährt. Dar-

Unglück in Dahlenwarleben

In Dahlenwarleben bei Magdeburg hat sich beim Schlachten eines Schweines ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der 8jährige Sohn des Arbeiters Albert Schmidt wollte beim Wurstmachen behilflich sein und kam dabei mit einem Finger in die Fleischmaschine. Dem bedauernswerten Jungen wurde die ganze Fingerkuppe abgequetscht. Hoffen wir, daß nun wenigstens alles gut verheilt. —

Sprengunglück auf dem Schulhof

Trier. In Beggen in Luxemburg wurden vor dem Schulhof Stümpfe abgehauener Bäume gesprengt. Dabei wurde ein Baumstumpf in den Schulhof geschleudert. Ein 9jähriger Knabe wurde getötet und zwei andre schwer verletzt. —

Milch frisch aus dem Bach

Eine Milchpanscherin, die in ihrem übeln Gewerbe etwas allzu weit gegangen war, wurde in Caen (Frankreich) verhaftet. Die Frau benutzte zur Verdünnung ihrer Milch aus Sparlichkeitsrücksichten das Wasser eines nahen Baches. Dabei widerfuhr ihr das Mißgeschick, daß in einer ihrer Milchkannen zwei kleine Fische gefunden wurden. —

auf gaben wir ihr ein paar Frösche, und setzten ihr Wasser in den Käfig hinein.

Da sah ich am andern Morgen, daß ein Frosch verschwunden war, auch vom Wasser hatte die Spinne gesoffen. Den an-

dern Frosch hat sie ein paar Tage später verzehrt.

Dann begann die Schule wieder. Ich nahm die Spinne wieder mit. Dann auf einem Ausflug fanden wir Frösche. Am selben Tage, als wir wieder zurückkamen, sperrten wir die

Frösche mit in den Kasten. Da sahen wir am andern Morgen, daß die Spinne einen Frosch halb verzehrt

hatte. Wir wollen sehen, wie lange sie noch lebt.

Karl B., Sudenburger Sammelschule, Klasse 3a.

Wie und wo die Vogelspinne lebt

Die Vogelspinne gehört zur Gattung der Lungenschnecken. Sie hat acht in X-Form dicht zusammengestellte Augen, derbe, lange, dicht behaarte Beine und zwei gekrümmte Endhaken am zweiten Schienenglied des vordersten Beinpaars und sie wohnt in heißen Ländern beider Erdhälften und in Erd- und Mauerlöchern, unter den Dächern der Häuser, auf Bäumen

und Sträuchern in runden, niedergedrückten Gehäusen. Die gemeine Vogelspinne oder Buschspinne wird mit den Beinen 18 Zentimeter lang, ist schwarz, dichtzottig, rotbraun oder fuchsrot behaart, und an den erweiterten, flach gedrückten Endgliedern der Beine kupferrot befilzt. Sie findet sich in ganz Südamerika, nährt sich von Insekten, spannt aber kein Netz aus, sondern macht

eine etwa 15 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Röhre von weißem Gespinst in hohlen Bäumen.

Sie überfällt junge Vögel im Nest und saugt sie aus, frißt auch Amphibien. Beim Menschen erregt ihr Biß heftige Entzündung.

Noch größer ist die braune, an den Beinen gelb gestreifte Würgspinne in Südamerika, die über 60 Zentimeter lange unterirdische Gänge baut.

Wir wollen abwarten, was mit der Vogelspinne unsrer Magdeburger Kinder wird. Nähere Nachrichten sind uns versprochen worden. —

Fuchs und Wolf

Russisches Volksmärchen.

In einem Dorfe lebte ein alter Mann mit seiner Frau.

Eines Tages sagte der Mann:

„Back Pfannkuchen, Mutter, ich gehe Fische fangen.“

Er fing viele Fische und fuhr sie auf dem Schlitten nach Hause. Als er seine Wohnung bald erreicht hatte, sah er einen Fuchs wie tot auf dem Weg liegen.

„Den schenk ich meiner

Alten, dann kann sie sich seinen Pelz auf ihren Mantelkragen nähen.“

Er griff den Fuchs beim Schwanz, warf ihn hinter sich auf den Schlitten und fuhr weiter. Aber der Fuchs hob die Decke hoch und begann einen Fisch nach dem andern herabzuwerfen. Als er alle Fische herabgeworfen hatte, sprang er selbst auch vom Schlitten herunter.

Als der Alte zu Hause

angekommen war, ging er zu seiner Frau hinein und sagte:

„Liebe Frau, ich habe dir einen herrlichen Pelzkragen mitgebracht.“

„Wo ist er?“

„Dort im Schlitten.“

Das Mütterchen ging hinaus und sah nach, aber im Schlitten fand sie weder die Fische noch den Pelzkragen. Da begann sie zu schimpfen:

„Ach, du alter Dummkopf, was führst du mich so an der Nase!“

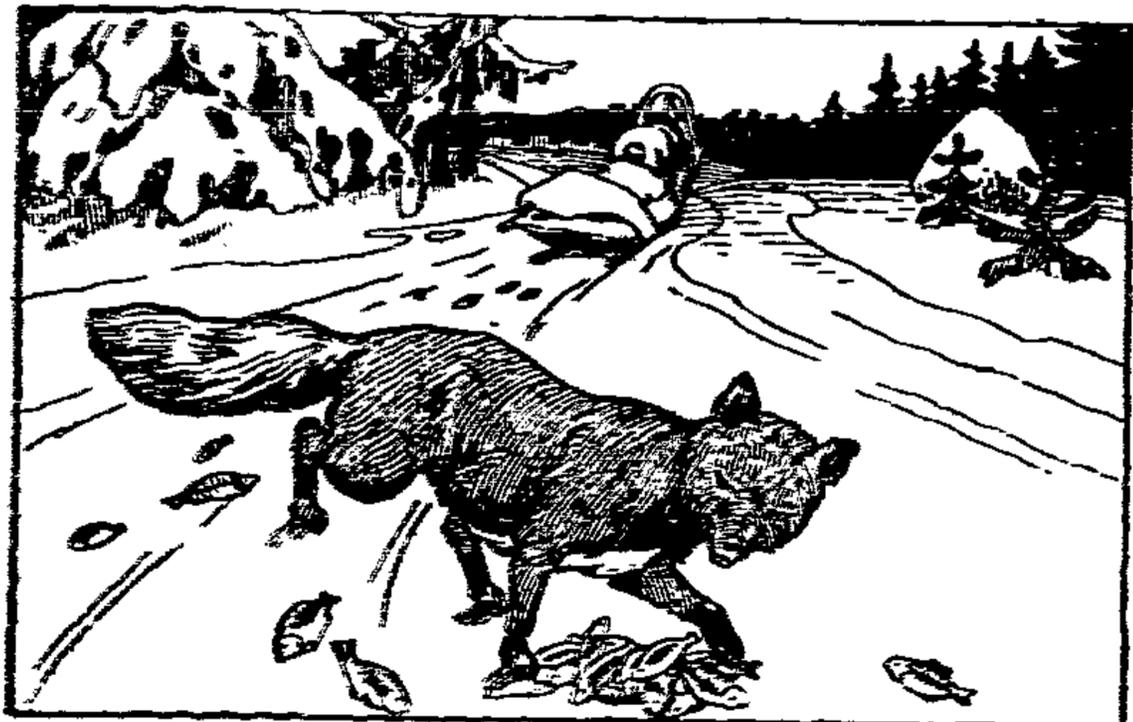
Jetzt erst fiel dem Alten ein, daß der Fuchs vielleicht gar nicht tot war; aber nun war nichts mehr zu machen.

Der Fuchs, der alle Fische aufgelesen hatte, setzte sich unter eine Fichte und begann zu essen. Da kam ein Wolf des Weges, der sah den Fuchs essen und sagte:

„Guten Tag, Füchschen!“

„Danke, Wölfchen!“

„Gib mir auch ein paar Fische!“



„Ich habe selbst nicht viel.“

„Wenn es auch nur ein Kopf ist...“

„Weder Kopf noch Schwanz! Fang dir selbst welche, wenn du Hunger hast.“

„Wie macht man das?“

„Geh zum Fluß, steck deinen Schwanz durch ein Loch ins Eis, sitz eine gute Weile ganz ruhig und sag immerzu: beißt an, ihr großen und kleinen Fische. Die Fische beißen sich dann in deinen Schwanz fest. Aber nur, wenn du lange genug wartest.“

Der Fuchs aß seine Fische auf und ging mit dem Wolf zum Fluß hinunter. Als sie bei dem Eisloch angekommen waren, steckte der Wolf seinen Schwanz ins Wasser und sagte immerzu:

„Beißt an, ihr großen und dicken Fische!“

Aber der Fuchs lief immer um das Loch herum und sagte immerzu:

„Frier fest, frier fest, Wolfschwanz!“

„Was sagst du, Füchschen?“

„Ich helfe dir, Wölfchen, und sage: beißt an, ihr großen und ihr kleinen Fische!“

Der Wolf sagte weiter:

„Beißt an, ihr großen und dicken Fische!“

Der Fuchs jedoch sagte seinen Spruch:

„Frier fest, frier fest, Wolfschwanz!“

Es war sehr kalt und das Wasserloch begann zuzufrieren. Des Wolfes Schwanz fror im Eise fest ein.

Wie der Fuchs das sieht, sagt er:

„Nun, Wölfchen, zieh die Fische jetzt heraus!“

Der Wolf versuchte die Fische aus dem Loch herauszuziehen, aber es ging

nicht. Da begann der Fuchs ihn zu verspotten:

„Weshalb warst du so gierig, Wölfchen, und hast nur die großen und dicken Fische gewollt? Jetzt haben sich soviel festgebissen, daß du sie nicht herausziehen kannst.“

Der Fuchs lief ins Dorf und rief laut:

„Dem Wolf ist der Schwanz festgefroren!“

Da eilten Männer und Frauen aus den Häusern herbei, liefen zum Fluß und schlugen den Wolf mit allem, was sie gerade in der Hand hatten. Der Wolf sprang und hüpfte auf dem Eise hin und her, riß seinen Schwanz ab und machte, daß er fortkam, ohne sich noch einmal umzublicken.

Aber der Fuchs war indessen in ein Haus gelaufen und hatte sich, da er dort gerade einen Topf mit Schweineblut fand, Kopf und Schultern mit Blut bestrichen und machte nun auch, daß er vom Dorfe fortkam. Unterwegs traf er den Wolf, der keinen Schwanz mehr hatte und ganz zerschlagen war.

„Ich beiße dich jetzt tot“, sagte der Wolf, „denn du hast mich hereingelegt.“

„Nein, ich habe dich nicht hereingelegt“, erwiderte der Fuchs, „dir geht es noch gut, du hast nur

deinen Schwanz verloren, mich aber hat man so verprügelt, daß das nackte Fleisch durch meinen Pelz sieht, und ich nicht mehr gehen kann.“

Dem Wolf tat der Fuchs leid, und er sagte:

„Setz dich auf meinen Rücken, Füchschen, ich trage dich.“

Der Fuchs setzte sich auf des Wolfes Rücken, und so zogen sie beide weiter. Der Fuchs saß wie ein Reiter auf dem Wolf und sagte immerzu:

„Der Geschlagene trägt den Nichtgeschlagenen! Der Geschlagene trägt den Nichtgeschlagenen!“

„Was redest du da wieder, Füchschen?“

„Ich sage, Wölfchen, der Geschlagene trägt den Geschlagenen.“

„Ja, Füchschen, das ist wahr!“

Sie kamen in den Wald.

„Weißt du, Wölfchen, jetzt bauen wir uns jeder ein Haus“, schlug der Fuchs vor, „du machst dir eins aus Eis und ich eins aus Baumrinde.“

Der Wolf war damit einverstanden; sie bauten ihre Häuser, und lebten darin. Aber als es Frühling wurde und die Sonne wärmer schien, begann des Wolfes Haus zu schmelzen. Da sah der Wolf, daß der Fuchs ihn wieder hereingelegt





hatte; er wurde böse und sagte:

„Nun, Füchschen, jetzt beiß ich dich aber doch tot!“

„Nein, Wölfchen“, erwi-

derte der Fuchs, „erst messen wir unsre Kräfte, und dann werden wir sehen, wer von uns den andern totbeißt.“

Der Fuchs führte den Wolf in den Wald zu einer tiefen Grube und sagte:

„Spring! Und wenn du über die Grube springst, kannst du mich totbeißen, aber wenn es dir nicht glückt, dann beiße ich dich tot.“

Der Wolf sprang, aber er fiel dabei in die Grube.

„Bleib jetzt nur in der Grube sitzen, Wölflein, bis die Dorfleute kommen“, tröstete ihn der Fuchs und ging fort, um ungestört in seinem Rindenhäuschen zu leben. —

Klein-Kobold und die Tiere

Von Maria Gleit.

Klein-Kobold! — ebensogut könnte er aber Peter heißen oder Paul oder meinetwegen auch Hans. Es ist ein lieber, kleiner Dorfjunge, läuft im Sommer mit zerrissenem Höschen und nackten Beinen herum und im Winter sind ihm die Schuhe viel zu groß, sind auch kaputt und Mutter hat kein Geld für den Schuster.

Das ist der kleine Kobold, der ebensogut Peter heißen könnte oder Paul oder meinetwegen auch Hans. Den aber jedermann Klein-Kobold nennt.

Aber es gibt etwas in seinem kleinen, armen Leben, das läßt ihn Kälte und Hunger und zerrissene Höschen vergessen: das sind die Vögel, die Katzen und Hunde, die Kühe, die Schweine, die Tauben, die Hühner, die Eidechsen und Störche, die Kröten und Nattern, die Käfer und Würmer. Mit allen ist er gut Freund. Alle mögen ihn gern. Jedes auf seine Weise. Jedes nach seiner Art.

Wenn er in den Stall

kommt und das dicke Grunzschwein steht gerade am Trog, dann kommt es auf ihn zugewackelt, wischt freundschaftlich sein nasses Schnäuzel an sein Bein oder sein Höschen, macht einen großen Schmutzleck hinan und watschelt see-

lenruhig wieder an seinen Futternapf. Die kleinen Ferkel ringeln mordsvergnügt die dünnen Schwänzchen, umhopsen den kleinen Kobold und auch ihnen kommt es auf einen Schmutzleck mehr oder weniger nicht an.



Geht Klein-Kobold in den Wald und sieht eine kleine, schlanke Ringelnatter sich sonnen, dann kniet er sich neben sie, streckt den Zeigefinger in die Luft und läßt das kleine Tier Ringel- und Kletterübungen daran machen. Dann freuen sich beide und, wenn die Natter müde ist, ringelt sie sich zurück an ihr Sonnenplätzchen und kümmert sich nicht weiter um Klein-Kobold.

Kommt Klein-Kobold mit dem Milchtöpfchen auf den Hof des Rittergutsbesizers, dann flattern ihm die Tauben auf Schultern und Hände, umgirren ihn mit tausend neuen Geschichten, die sie erlebt und gesehen haben, und bleiben sogar noch bei ihm, wenn er mit dem gefüllten Milchkrug die Dorfstraße wieder hinunter geht. Aber dann muß er sehr vorsichtig sein, denn einmal ist ihm ein weißes Täubchen sogar in die Milch geflattert, hat eine große Menge herausgespritzt, und damals hat Klein-Kobolds jüngstes Schwesterchen nur noch ein kleines, ganz kleines Kaffeetöpfchen voll abhaben können. Da hat es geweint, und Mutter war traurig.

Wenn es noch ganz früh ist und Klein-Kobold kann nicht mehr schlafen, läuft er meist in den Wald oder an den Tümpelteich. Und sobald die Vögel seine kleinen, braunen Beine durch die Zweige schimmern sehen, fliegen sie alle zu ihm oder setzen sich auf die niedrigen Büsche, daß er sie sehen kann, und beginnen einen lustigen Singesang, daß alle anderen Waldtiere angelockt werden.

Aus einem Wächolderbusch steckt ein Waldhäschen seine Langohren her-

Liebe Kinder!

Zu dem Preisausschreiben in der letzten Nummer der Kinderzeitung bemerkt Walter V. aus Staßfurt, daß die Dreizehnjährigen den kleinern Kindern alle Preise vor der Nase wegschnappen würden. Denn die kleinern Kinder könnten natürlich die Geschichte von den Zwergen Flick, Flock, Flaum nicht so schön schreiben als die Großen. Habt keine Angst. Die Preisverteilung geht nach Punkten. Für jedes an 14 fehlende Jahr wird den jüngern Einsendern ein Punkt gutgeschrieben. Wenn nun zum Beispiel ein Vierzehnjähriger und eine Neunjährige eine gleichwertige Arbeit einsenden, so würde die Neunjährige den Preis bekommen. Wäre die Arbeit der Neunjährigen um 4 Punkte schlechter, so wäre sie dem Vierzehnjährigen immer noch um einen Punkt überlegen und würde den Preis gewonnen haben. Also strengt euch an, ihr Größern. Paul H. aus Salzelmen hat ein Bilderätsel eingesandt, das zwar schön, aber viel zu einfach zu lösen ist. Rätsel muß Rätsel bleiben und zu seiner Lösung mindestens einiges Nachdenken erfordern. Die Redaktion.



aus, lacht mit kleinen, runden Augen Klein-Kobold an, und der Fuchs in der Höhle sogar ist versucht, sich bei Tage herauszuwagen und nachzusehen, was es gibt. Die Frösche vom nahen Teich sind dann meist furchtbar neidisch und eifersüchtig auf die Waldvögel und schlagen einen Heidenlärm, setzen sich in Reih und Glied ins Wasser oder an den Wiesenrand und quaken und schreien, als ginge es um ihr Leben. Dann lacht Klein-Kobold und stolcht durch die taufrischen Wiesen an den Tümpelteich hinüber, freut sich an den erschreckten Wasserhupfern und guckt ihnen das Schwimmen ab. —

Schutz für den Orang-Utang

Der Orang-Utang droht allmählich auszusterben. Für Sumatra bestand bereits ein Ausfuhrverbot, für einen Teil von Borneo ist es jetzt erlassen worden.

In einem andern Teil von Borneo versucht man die Ausfuhr von Affen durch einen hohen Ausfuhrzoll einzudämmen. Jedoch ist immer noch die Zahl der heimlich exportierten Affen außerordentlich groß, von denen die meisten während des Transportes eingehen.

Es wäre wirklich zu bedauern, wenn die großen Affen aussterben würden.

Der große Ozean

Von Wilhelm Rolle.

Zwei Knaben, Heinz und Wolfram, spielen. Eine Tasse mit Kaffee steht auf dem Tisch. Wolfram reißt die Tasse um und der Kaffee läuft über den ganzen Tisch.

Die beiden Knaben schreien zuerst kläglich auf. Weil sie Strafe von der Mutter erwarten. Doch die Mutter ist im Augenblick abwesend.

„Weißt du, was wir jetzt spielen?“, fragt Heinz zu Wolfram hinüber.

Der kleine Wolfram heftet fragend die Augen auf den Gespielen.

„Wir spielen Ozean, großer Ozean.“

„Au ja“, schreit der Kleinere auf.

Im Handumdrehen hat Heinz ein paar Kähne aus Papier angefertigt. Etliche dieser Ozeandampfer bekommt Wolfram, die übrigen behält Heinz.

„Paß auf“, erklärt Heinz, „dort drüben, wo du bist, ist Amerika, wo ich bin ist Hamburg.“

„Ei, ja, Hamburg“, plappert der kleinere Wolfram nach. Schon gondeln die Dampfer auf dem Ozean.

„Jetzt kommt die „Bremen“, erklärt Heinz, „sie will den Weltrekord schlagen, und das blaue Band gewinnen.“

„Nein, die „Europa“, widerspricht Wolfram. Die Knaben streiten sich. Und wischen dabei ein Stück des großen, Atlantischen Ozeans vom Tische, was dem Jackenärmel nicht gerade dienlich ist.

Der Ozean ist merklich kleiner geworden.

Er hängt teilweise an den Ärmeln der Kinder, liegt

auf den Hosen der Jungens, zumeist aber unter dem Tische.

„Jetzt kommt die „Bremen“ in Neuyork an“, behauptet Heinz, „du mußt jetzt tuten. Alle Sirenen in Neuyork tuten, wenn der Weltrekord geschlagen wird.“

Wolfram stößt ein In-

Seifenblasen

Schaum von der Seife, von Ton eine Pfeife — hebt alle die Nasen, ich will euch was blasen!

Lauter kleine Luftballons, einen nach dem andern schütt'l ich von der Pfeife ab, daß sie wandern, wandern.

Durch den hellen Sonnenschein kommen sie geflogen, rot und grün und gelb und blau, wie der Regenbogen.

Leichter als die Sommerluft, dünner als von Glase! Immer größer werdensie, wenn ich blase, blase.

Und an jedem Luftballon hängt ein nasses Knöpfchen.

Blitz — auf einmalplatzen sie!

Und dann fällt ein Tröpfchen.

Seifenblasen, Seifenblasen — dürft euch welche haschen!

Wenn ihr sie gefangen habt,

steckt sie in die — Taschen!

(Aus Hahns schönem Kinderkalender.) —

dianergeheul aus, was das Sirenengeheul der amerikanischen Dampfer imitieren soll.

Heinz tanzt vor Begeisterung von einem Bein zum andern.

„Hurra, wir haben das Blaue Band gewonnen.“

„Hurra“, schreit auch der kleine Wolfram.

Wolfram läßt jetzt einen Dampfer von Neuyork nach Europa starten.

Das Schiff hat Malheur und kentert bald schon nach der Ausfahrt aus dem Hafen.

Es ist schrecklich.

Sofort eilt Heinz mit der „Bremen“ herbei. Und die große Rettungsaktion beginnt.

Das gekenterte Schiff ist aber unrettbar verloren. Es ist im Wasser ganz aufgeweicht und muß außer Dienst gestellt werden.

So geht das interessante Spiel eine Stunde.

Da kommt die Mutter und sieht die Bescherung mit der umgekippten Kaffeetasse.

Es gibt Schelte. Und dann wischt die Mutti den großen Ozean mit einem kleinen Lappen vom Tische.

Die Kinder weinen.

Es war so schön.

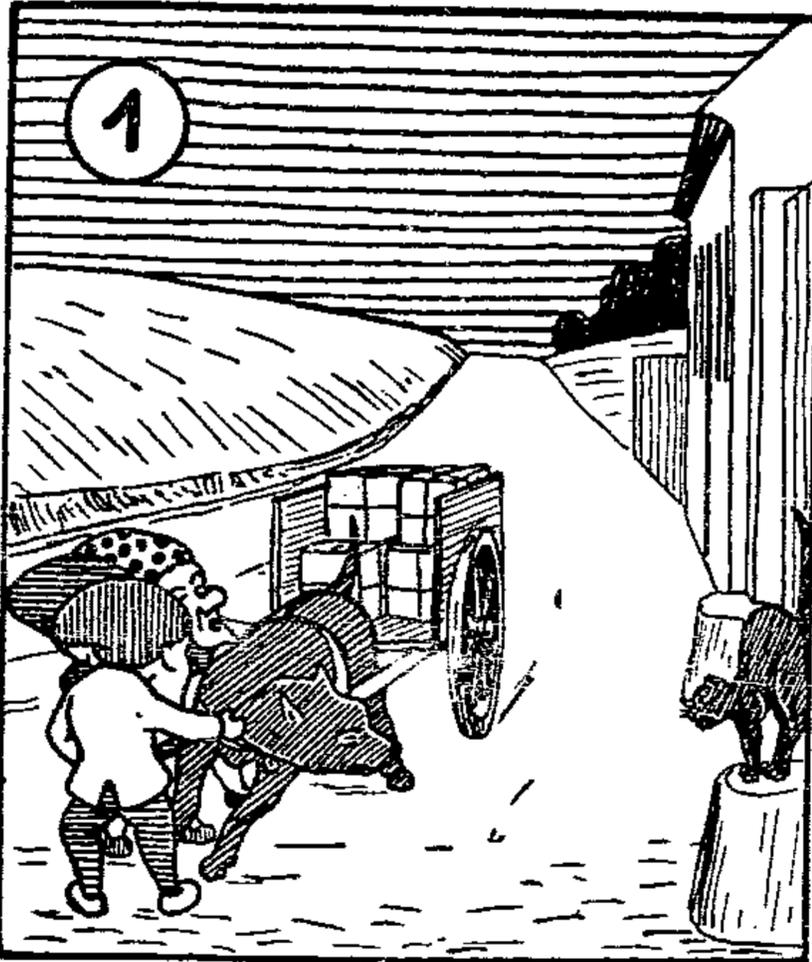
„Warum weinst du denn?“, fragt die Mutter den Heinz.

„Unser schöner Ozean“, flennt der größere Junge.

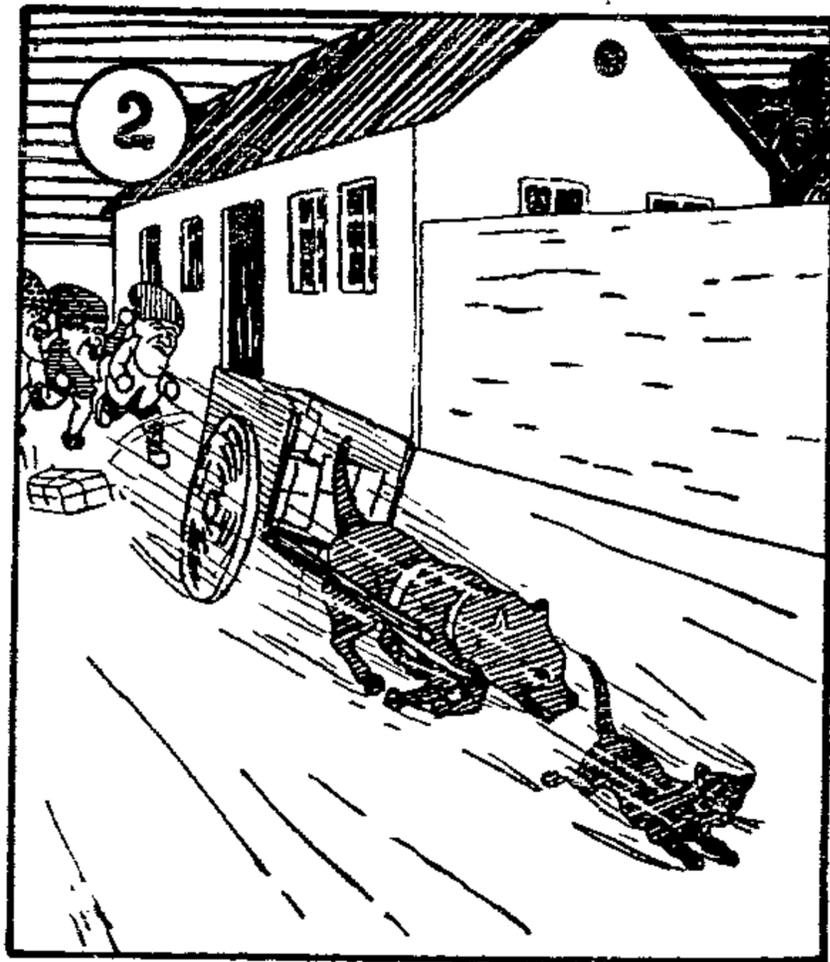
„Sei man stille, lieber Junge“, tröstete die Mutter, „alles in der Welt hat ein Ende. Denke die Welt ist untergegangen.“

Heinz sieht unter den Tisch. Tatsächlich, da liegt der Ozean. Die Welt ist untergegangen. —

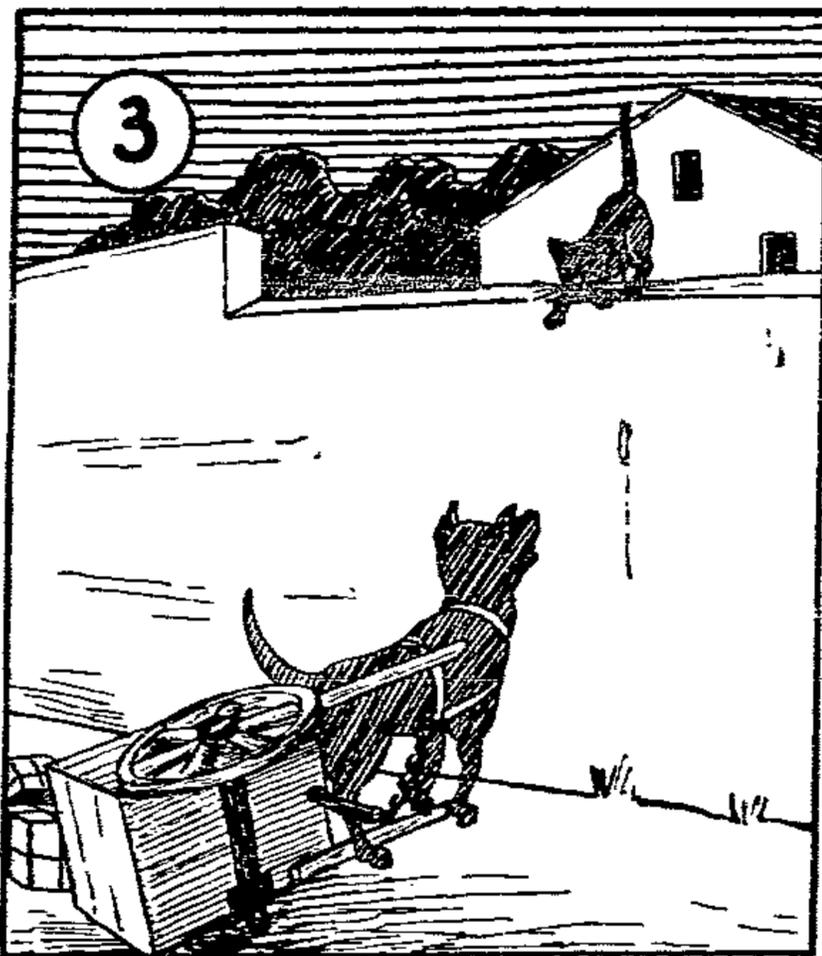
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



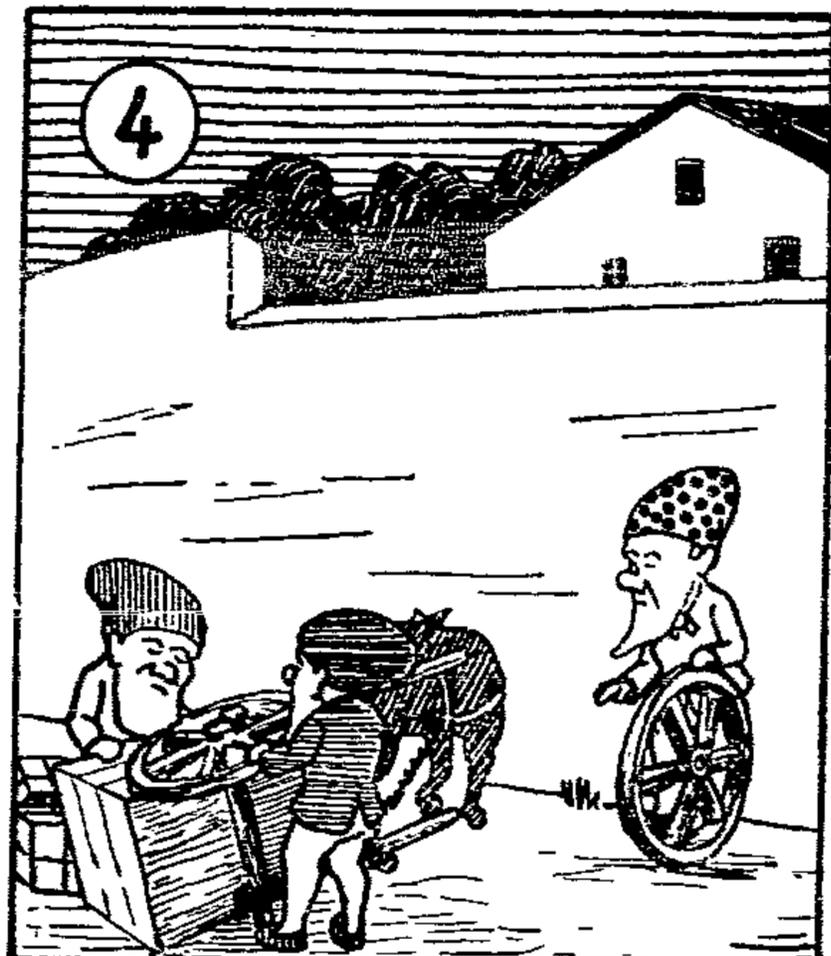
Prinz hat bald gebrochen,
was er hat versprochen;
einen schwarzen Kater sehn,
und schon war's Malheur geschehn.



Schwarze Kater können
ganz gewaltig rennen,
nochzumal, wenn irgendwer
wütend hinter ihnen her.



Peter macht' behende
dieser Jagd ein Ende.
Prinz, der Gift und Galle spie,
knurrte: Feiges Katzenvieh.



Schlimm ward's wilde Jagen
für den kleinen Wagen,
Prinz, noch eben katzentoll,
wurde äußerst reuevoll.

Kuraufenthalt in Trassenheide

Am Freitag, dem 22. August, haben wir uns auf dem Hauptbahnhof versammelt. Morgens $\frac{1}{2}$ 9 Uhr kam der Zug, und nun ging es los.

Mittags waren wir in Berlin. In der Jugendherberge haben wir Mittagessen bekommen. Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr sind wir nach dem Stettiner Bahnhof gefahren und abends um 8 Uhr waren wir am Ziel.

Schwestern und Haushaltsschülerinnen holten uns vom Bahnhof ab. Wir bekamen Abendbrot, und dann mußten wir uns waschen und gingen dann ins Bett. Morgens um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr kriegten wir unsere Milch ans Bett gebracht. Um 9 Uhr bekamen wir Mehl-

suppe und mußten dann in die Liegehalle. Dort wurde vorgelesen. Danach gab es Mittagbrot. Wenn wir fertig waren, mußten wir schlafen. Bei schönem Wetter in der Liegehalle, bei schlechtem Wetter im Bette.

So vergingen die Tage. Dreimal haben wir in der Ostsee gebadet. Das Schloß von Zinnowitz haben wir

ebenfalls gesehen und haben viel Bernstein gefunden.

Die schöne Zeit ging schnell vorüber und lustig ging es der Heimat zu. Hier angekommen, nahmen uns die Eltern freudig in Empfang.

Liselotte B., Magdeburg, 10 Jahre alt. —

Der Ziegenbock

Der Ziegenbock stand einmal am Bache und trank. Und da sah er seinen großen Bart und seine großen Hörner, die spiegelten sich im Wasser. Und da sagte er: „Was bin ich für ein gewaltiges Tier, ich will mit den Löwen und Bären kämpfen!“

Hinter ihm hatte der Bär gestanden, der auch mal trinken wollte. Der sagte: „Was hast du da eben gesagt? Mit den Bären willst du kämpfen?“

Der Ziegenbock erschrak gewaltig. „Ach, Bär“, sagte er, „das habe ich nur so gesagt, weil ich meine großen Hörner und den großen Bart sah.“ „Du Prahler und Großmaul!“ brummte der Bär, „wenn ich Hunger hätte, würde ich dich fressen.“ Da machte sich der Ziegenbock eilig davon. —

Vexierbild



Wo ist das Ungeheuer?

Rätsei-Auflösung

aus der vorigen Nummer
Was spielten diese acht
Jungen:

Werner Hufeke ist 9 Jahre alt; ihr nehmt daher den neunten Buchstaben seines Namens — das f heraus — und so weiter, bis ihr das Wort „Fußball“ erhaltet. —

Eine

Dampfmaschine

zu kaufen gesucht. Armin Godenhard Magdeburg-W., Lützowstraße 2, II.

Einen sehr guten

Puppenwagen

verkauft Eisbeth Gaensicke, Magdeburg, Blumenthalstraße 11, H. IV.